Stiftung gegen Gewalt an Frauen und Kindern

Lantana
Fachstelle Opferhilfe bei sexueller Gewalt

Vista
Fachstelle Opferhilfe bei sexueller und häuslicher Gewalt

Frauenhaus Bern

Frauenhaus Thun – Berner Oberland

Jahresbericht 2017

17

Inhaltsverzeichnis

Editorial: «Sicherheit – Unsicherheit» 3

Lantana: Auf dem Weg zur inneren Heilung 4

Vista: «Man muss im Alltag auch Unsicherheit aushalten können» 6

Frauenhaus Bern: «Ich habe an seine Versprechen geglaubt» 8

Frauenhaus Thun – Berner Oberland:
Wen-Do: Ein Angebot, das Frauen sicherer macht 10

Öffentlichkeitsarbeit und Fundraising 14

Über uns 15

Impressum

Herausgeberin
Stiftung gegen Gewalt an Frauen und Kindern,
Aarbergergasse 36, 3011 Bern

Redaktion
Marlies Haller, Esther Schönenberger Bloch

Gestaltung
raschle & partner GmbH, Bern

Fotos
Wen-Do Bern (zvg), Esther Schönenberger Bloch

Druck
Länggass Druck AG, Bern

© 2018 Stiftung gegen Gewalt an Frauen und Kindern

Zahlen und Fakten
Bilanz, Erfolgsrechnung, Statistik, Tätigkeitsberichte und Spendenverdankungen sind auf unserer Website einsehbar: **www.stiftung-gegen-gewalt.ch/web/rubriken/jahresberichte**

Sicherheit – Unsicherheit

Die Sicherheit unserer Klientinnen und ihrer Kinder und die Sicherheit unserer MitarbeiterInnen sind unser wichtigstes Anliegen, mit welchem wir täglich beschäftigt sind. Zur Sicherheit gehört aber immer auch die Unsicherheit. Denn nur wenn wir die Sicherheit ernst nehmen und uns immer wieder fragen, ob sie auch genügend vorhanden ist – also unsicher werden – und jeweils genau hinschauen, können wir eine grösstmögliche Sicherheit herstellen. Die beiden Begriffe sind also in unserem Alltag täglich präsent wie zwei Seiten derselben Medaille, die wir Professionalität nennen. Die totale Sicherheit gibt es aber nicht. Weder in der Realität noch im Kopf.

Professionalität im Beratungsalltag heisst auch Sicherheit im Fachwissen, in den Methoden, Instrumenten und deren Anwendung zu erlangen und zu erhalten. Dazu gehört die Selbstreflexion, die Intervision und Supervision – also auch hier wieder die Unsicherheit und das Nachfragen «Bin ich auf dem richtigen Weg? Stelle ich die richtigen Fragen? Gibt es Alternativen?» Unsicherheit zugeben und sein Handeln hinterfragen zu können gehört zu einer professionellen Beratung und schafft schlussendlich mehr Sicherheit und Qualitätssicherung.

Unsicherheit in der Politik und Gesellschaft prägen die Dienstleistungen und die Finanzierung von Non-Profit-Organisationen unmittelbar. Für die Qualität und Nachhaltigkeit unserer Dienstleistungen und die sinnvolle Weiterentwicklung im Sinne der von Gewalt Betroffenen sind wir jedoch auf eine Kontinuität der öffentlichen Unterstützung angewiesen. Die Unsicherheit durch die politischen Debatten, Sparübungen und kurzfristige Themensetzungen – sogenannte Hypes – erschweren unsere Arbeit und binden Ressourcen. Sie bieten aber auch immer neue, spannende Herausforderungen.

«Sicher ist sicher»: unser professioneller Alltag zeigt uns Jahr für Jahr wie wichtig unsere Dienstleistungen sind und die Nachfrage nach Beratung und Schutz – also nach mehr Sicherheit – bleibt unverändert hoch.

Marlies Haller, Geschäftsführerin
Leena Hässig Ramming, Präsidentin

Lantana

Auf dem Weg zur inneren Heilung

Lantana hat eine Gesprächsgruppe für Frauen, die sexuelle Gewalt erfahren haben, ins Leben gerufen. Ihr Ziel ist es, den Teilnehmerinnen einen Teil ihrer Selbstsicherheit und Handlungskompetenz zurückzugeben. Denn Sicherheit gehört zu den menschlichen Grundbedürfnissen wie Essen und Trinken.

Bereits Maslow (Psychologe 1908–1970) beschrieb die Sicherheit als Grundbedürfnis des Menschen. Personen, die in einer Situation die Kontrolle verloren haben wie unsere Klientinnen, welche sexuelle Gewalt erlebten, möchten Sicherheit herstellen, sich damit wieder handlungs- und funktionsfähig fühlen. Oft sind unsere Klientinnen damit in ihrem Alltag auf sich alleine gestellt. Deshalb führt Lantana ein ganz besonderes Angebot: Die Gesprächsgruppe für von sexueller Gewalt betroffene Frauen. Bereits Anfang Jahr liefen die Vorbereitungen dafür auf Hochtouren.

In Vorgesprächen mit den einzelnen interessierten Personen konnte Vieles geklärt werden: Wie funktioniert die Gesprächsgruppe? Welche gegenseitigen Erwartungen, Wünsche, Ideen oder Vorstellungen bestehen? Es zeigte sich, dass die allermeisten Personen bereits mit diversen Fachleuten in Kontakt waren: PsychotherapeutInnen, BewegungstherapeutInnen, KunsttherapeutInnen, PsychiaterInnen, OsteopathInnen, ErgotherapeutInnen und andere. Keine Klientin hatte aber jemals eine Gesprächsgruppe für Betroffene besucht.

Sich auf Neues einlassen

Für die meisten bedeutete die Anmeldung, sich auf Neues, Unsicheres einzulassen, nicht aber ohne Hoffnung, daraus etwas Positives zu ziehen. Als die Frauen erfuhren, dass sie Wichtiges zum Gruppengespräch beitragen und als Ressource für die Gruppe gelten könnten, reagierten sie teilweise erstaunt, manchmal gar ungläubig, aber auch erfreut. Wertvoll zu sein für andere, so unser Credo, fördert auch ihre (Selbst-)Sicherheit.

Wenige Tage vor Aufnahme der Gruppengespräche tröpfelten dann auch Telefonate ein, in welchen diese Unsicherheit, sich anderen gegenüber zu öffnen, und damit auch die Ambivalenz für die Teilnahme in einer solchen Gruppe spürbar wurden: «Habe ich denn genügend starke Gewalt erlebt um mitzureden?», «Gibt es auch andere, die

«In der Gruppe wurde diskutiert, nachgefragt, aufgedeckt, gelacht, analysiert, auch mal geweint.»

sich nicht erinnern, was im Detail passiert ist?», «Werde ich mich verstanden fühlen?» und viele weitere Fragen trieben die Teilnehmerinnen um.

Vertrauen durch Verbundenheit

Bereits nach der ersten Gesprächsgruppe gab es positive Rückmeldungen. Viele fühlten sich so, als würden sie sich bereits «lange kennen». Auch wenn der Anlass der Verbundenheit ein trauriger war, wurde eben gerade dieser zur wichtigsten Säule für das Vertrauen in andere, welche eine Öffnung in der für sie «sicheren Umgebung» möglich machte. So tat es den Einzelnen gut, «nicht alleine zu sein» mit den Schwierigkeiten und zu spüren, dass die Reaktionen «ähnlich» sind, häufig «normal» und auch zu erfahren, dass in einer kleinen Gruppe ohne Scham über die Schwierigkeiten gesprochen werden und dabei Zuspruch, Unterstützung und Motivation zur Überwindung erfahren werden kann.

In der Gruppe wurde diskutiert, nachgefragt, aufgedeckt, gelacht, analysiert, auch mal geweint, debattiert und einander unterstützt. Die betroffenen Frauen sind froh darum, dass Mitarbeiterinnen der Lantana ihnen in der Gruppe Sicherheit und Halt geben. Alle äusserten Dankbarkeit gegenüber der Opferhilfe, dass sie Menschen kennenlernen durften, die Ähnliches erlebt haben. Viele von ihnen haben ein Umfeld, welches verunsichert und überfordert ist mit der Thematik, weshalb sie nicht über ihre Schwierigkeiten, geschweige denn über die erfahrene sexuelle Gewalt, sprechen konnten. Die erlebte Isolation, gerade wenn die Gewalt innerfamiliär stattfand, motivierte die Einzelnen dazu, sich in der Gruppe einzubringen. Nach all den Formen der Unterstützung, welche die Klientinnen zuvor erlebt hatten, wurde die Form der Gruppengespräche als hilfreich und der Prozess als «innere Heilung» beschrieben. Die Gruppe vermittle ihnen ein Gefühl, welches «keine Fachperson» auslösen könne. Es erübrigt sich beinahe zu erwähnen, dass die Gesprächsgruppe auch für uns Mitarbeiterinnen einen Höhepunkt in der Arbeit mit betroffenen Frauen darstellt. Sicher ist: Das Angebot wird auch im neuen Jahr wieder auf dem Programm stehen.

Noemi Friedli, Fachberaterin Opferhilfe und Fachpsychologin für Psychotherapie FSP
Lantana, Fachstelle Opferhilfe bei sexueller Gewalt

Vista

«Man muss im Alltag auch Unsicherheit aushalten können»

Das Thema Sicherheit/Unsicherheit ist im Beratungsalltag omnipräsent. Dabei ist die Spannweite gross: Von Sicherheitsmassnahmen bis zu einem Gefühl von Verunsicherung, die Betroffene von häuslicher oder sexueller Gewalt in ihrer Handlungskompetenz einschränken können. Eine Fachberaterin bei Vista hat sich darüber mit ihren Arbeitskolleginnen ausgetauscht.

Was geht dir spontan durch den Kopf zum Thema Sicherheit/Unsicherheit bezogen auf deine tägliche Arbeit?
Sicherheit/Unsicherheit ist ein wichtiger Aspekt in der Beratung von Klienten und Klientinnen. Ich hoffe, dass sie nach einer Beratung bei mir mehr Sicherheit besitzen. Einen Umgang mit Unsicherheiten müssen jedoch sowohl die Klientinnen wie auch die Beratungsperson finden, weil es immer Sachen gibt, die unsicher bleiben.

In der Beratung können wir den Klienten und Klientinnen Sicherheit vermitteln, indem wir u. a. das Sicherheitsprozedere gemeinsam erarbeiten, weil sie sich oftmals in einer unsicheren Situation befinden. Wichtig dabei ist, die Klientin darin zu stärken, so dass sie selbst wieder Sicherheit erlangen.

Im letzten Jahr hat es vermehrt Fälle gegeben, welche mein eigenes Sicherheitsgefühl stärker als üblich beeinflusst haben. Das ist neu in meiner täglichen Arbeit.

Wie zeigen sich diese Themen in deiner konkreten Beratungstätigkeit mit den Klienten und Klientinnen?
Dieses Thema wird oft als erstes in der Beratung angesprochen, sei es durch mich selber oder die Klientinnen, da sie sich vielfach nicht in Sicherheit befinden. Dann geht es darum zu besprechen, wie sie ihr Sicherheitsempfinden wieder verbessern können.

Indem ich z.B. über die Gewaltspirale informiere, erlangen sie oft mehr Sicherheit in ihrem eigenen Empfinden. Sie können dadurch erfahren, dass ihre Empfindungen nicht so «verkehrt» sind, wie vielleicht angenommen, denn andere Betroffene erleben ähnliche Gefühle wie sie selber.

Wie wirkt sich diese Thematik auf dich als Beraterin aus?
Es kann belastend und stressig sein, wenn ich mich nach der Beratung frage, ob ich wirklich alles Relevante zu dieser Situation gesagt und mit-

«Sie können dadurch erfahren, dass ihre Empfindungen nicht so «verkehrt» sind, wie vielleicht angenommen.»

einbezogen habe. Dann stelle ich mir manchmal die Frage, ob ich als Beraterin mehr hätte tun können. Wenn die Thematik von Unsicherheit in der Beratung sehr stark im Vordergrund steht, weil zum Beispiel die Klientin in dieser Situation gefährdet ist, dann kann sich dies auch auf mich als Beraterin auswirken.

Als Beraterin kenne ich das Gefühl der Unsicherheit, weil unser Themengebiet sehr breit ist und man sich stets damit auseinandersetzen muss. Dies erfordert immer wieder auch die Unsicherheit aushalten zu können.

Gibt es aus deiner Sicht einen Unterschied in dieser Thematik zwischen sexueller und häuslicher Gewalt?
Auf den ersten Blick scheint diese Thematik stärker mit häuslicher Gewalt verbunden zu sein. Dies stimmt aber so nicht, weil es auch viele unsichere Situationen bei sexueller Gewalt gibt wie z.B. Vermutungs- und Verdachtssituationen. Bei beiden Themen geht es auch immer wieder darum gegenüber der Klientin und dem Klienten Sicherheit in der Beratung zu vermitteln und zu besprechen, was sie selber tun können, um sich in der aktuellen Situation sicherer zu fühlen.

Damit wir in der Beratung Sicherheit vermitteln können, ist es auch wichtig, dass unsere Arbeitsstellen und unsere Positionen sicher sind/bleiben und wir uns sicher sind, in dem was wir erzählen.

Regula Seiler, Fachberaterin Opferhilfe
Vista-Fachstelle Opferhilfe bei sexueller
und häuslicher Gewalt, Thun

Frauenhaus Bern

«Ich habe ihm vertraut und an seine Versprechen geglaubt»

Sofia Baharati* wohnt seit rund zwei Jahren in der Schweiz. Sie ist sehr jung und hat grausame Gewalt erlebt. Sie kann wie ein Kind lachen und hofft, ihr Leben wird mal wieder gut. Sie beschreibt ihre Geschichte und ihren Aufenthalt im Frauenhaus Bern.

Sicherheit. Dieses Wort, welches ich verloren habe, zwei Jahre nachdem ich mein ganzes Leben lang in Sicherheit mit meinen Eltern gelebt habe. Und sicher, wenn wir von der Sicherheit sprechen, sprechen wir auch von einer Person, die sich ruhig und vertraut in ihrem Leben fühlt.

Auf der anderen Seite gibt es die Unsicherheit. Das ist die Sorge, die aus dem Fehlen von Sicherheit und einer realen oder erdachten Gefahr entsteht.

Wir alle benötigen Sicherheit, um ein stabiles Leben ohne Bedrohung und ohne Angst führen zu können, ob das nun physische Sicherheit oder psychische Sicherheit ist.

«Am Tag meiner Hochzeit habe ich ein Wort verloren, das Wort Sicherheit.»

Mein ganzes Leben lang habe ich mit meiner Familie in Ruhe und Sicherheit gelebt. Ich war mir sicher, dass ich, solange ich mit ihnen lebe, unter ihrem Schutz stehe und mir nichts zustossen könne. Dieses Gefühl hat mich immer begleitet, bis ich zur Heirat einwilligte. Ich dachte, dass dieser Mann alles für mich tun würde was auch mein Vater für mich getan hat, damit ich glücklich bin und mich geborgen fühle. Ich dachte, ich würde genauso fröhlich, glücklich und geborgen mit ihm sein. Ich habe ihm vertraut und an seine Versprechen geglaubt. Ich habe nachgedacht und nachgedacht und schliesslich habe ich realisiert, dass ich einen grossen Fehler gemacht habe: Den Fehler, naiv zu sein und ihm zu vertrauen.

Am Tag meiner Hochzeit habe ich ein Wort verloren, das Wort Sicherheit. Ich habe während zwei Jahren in grosser Gefahr gelebt, in Sorge und in grosser Bedrohung. Mit diesem Mann habe ich fast alle Arten von Gewalt gesehen. Ich hatte jeden Tag die Hoffnung, dass er sich ändern kann, dass er ein richtiger Mann sein wird. Ja, ein richtiger Mann der seiner Frau nichts Böses tut und auch nicht zulässt, dass jemand anderes ihr Schaden zufügt.

Die Hoffnung hat zwei Jahre gedauert und das Resultat … war leider immer wieder das Gleiche. Jeder Tag war für mich noch gefährlicher, risikoreicher und stressvoller.

Sicherheit ist die grundlegende Basis für ein Paar Nun möchte ich über den emotionalen Aspekt von Sicherheit sprechen. Das ist, wenn der eine Partner den anderen spüren lässt, dass er immer an seiner Seite sein wird, selbst in schwierigen Zeiten. Das habe ich in meiner Beziehung nie gespürt, ganz im Gegenteil. Ich hatte immer Angst davor, was als nächstes kommen würde, das hat mir mit der Zeit psychische Probleme bereitet.

Eines Tages habe ich die Hoffnung verloren und realisiert, dass dieser Mann sich niemals ändern wird. Ich habe mir selbst eine Frage gestellt: Wie kann ich nur mit einer Person weiterleben, die mein Leben auf so schlimme Art und Weise komplett verändert hat, die mit meinem Leben ein völliges Chaos angerichtet hat, die aus mir eine unglückliches, schwaches, ängstliches Mädchen gemacht hat welches immer gestresst ist und niemandem mehr vertraut? Ja, das habe ich sehr spät bemerkt.

Nach allem, was mir passiert ist, habe ich zum Glück im Frauenhaus Bern echte Sicherheit finden können. Vom ersten Tag an bis heute sind sie mir die Mitarbeiterinnen beigestanden. Sie haben alles unternommen, damit ich mich in Sicherheit fühle. An diesem Ort habe ich eine echte Familie wiedergefunden. Ich bin sehr froh, sie gekannt zu haben und werde niemals vergessen, was sie alles getan haben um mich stark und mutig zu machen. Sie haben mich beraten und dabei unterstützt Schritt für Schritt ein neues Leben zu beginnen. Sie sind mir beigestanden, wenn ich gestresst war und wenn das Gefühl von Unsicherheit mich überwältigte. Sie haben immer und immer wieder versucht, mir ein Gefühl von Sicherheit zu vermitteln.

Ich danke ihnen für alle ihre Liebenswürdigkeiten und ihre Ermunterungen.

Ein einfaches Dankeschön ist nicht ausreichend für alles was sie getan haben.

Menschen wie sie sind selten.

Sofia Baharati*
ehemalige Klientin im Frauenhaus Bern
*Name von der Redaktion geändert

«Oh quel bien-être, quel bien-être indicible que de se sentir en sécurité avec quelqu'un à l'abri de tout danger, sans avoir à peser ses pensées, à mesurer ses paroles.»

Sagesse Indienne

Frauenhaus Thun – Berner Oberland

Wen-Do: Ein Angebot, das Frauen sicherer macht

Das Frauenhaus Thun-Berner Oberland bietet seinen Klientinnen seit 2017 regelmässige Wen-Do Nachmittage an. Diese für Frauen entwickelte Technik zur Selbstverteidigung beeinflusst die innere Stärke und Selbstbehauptung der teilnehmenden Frauen positiv. Sie reduziert damit ihre psychologisch nachvollziehbare innere Ambivalenz gegenüber dem Partner. Eine Kursteilnehmerin und die Kursleiterin beschreiben im Gespräch mit einer Fachberaterin, wie Wen-Do wirkt.

Wie hast du den Kurs erlebt?
(Teilnehmerin schüttelt den Kopf) Beim ersten Mal gefiel er mir überhaupt nicht. Die Erklärungen dazu, wie man kämpft oder die «männlichen» Bewegungen …

Was war beim zweiten Mal anders?
Beim zweiten Mal erlebte ich die Antworten der Kursleiterin auf die Fragen von Frauen als sehr hilfreich und beruhigend. Da begann mir der Kurs sehr gut zu gefallen. Zum einen habe ich gelernt, dass ich nicht die Einzige bin mit einer solchen Geschichte und zum anderen, dass man darüber reden darf und dass dies helfen kann. Man kann viel lernen aus den Geschichten anderer.

Erinnerst du dich etwas, das dir besonders geholfen hat?
Ich habe konkrete Tipps bekommen, wie ich in einer Verteidigungssituation die Ängste abbauen und mich verteidigen könnte. Deshalb erlebte ich den Kurs als stärkend. Besonders gefallen hat mir der Tipp, dass man dem Angreifer in die Augen schauen solle ohne Angst vor der Verteidigung.

«Ich habe konkrete Tipps bekommen, wie ich in einer Verteidigungssituation die Ängste abbauen und mich verteidigen könnte.»

Wen-Do bedeutet «Weg der Frau». Das Angebot im Frauenhaus Thun ist in Zusammenarbeit mit Jeanne Allemann, Gründerin von Wen-Do Schweiz und Bern, entstanden und wird von privater Seite finanziert.
www.wendo.ch

Frauenhaus Thun – Berner Oberland

Jeanne Allemann, was willst Du in Deinen Kursen vermitteln?
Es ist mir ein Anliegen, dass alle Menschen das Recht auf die Selbstbestimmung ihres Körpers haben. Leider sind Frauen und Mädchen Gewalt besonders häufig ausgeliefert, sei es physische, sexuelle, oder psychische Gewalt. Mädchen lernen in ihrer Kindheit immer noch schlechter «NEIN» zu sagen und dies prägt das Rollenbild der erwachsenen Frau und kann je nach Erfahrungen negative Auswirkungen haben. Ich vermittle einerseits die verbale Selbstbehauptung, andererseits die körperliche Selbstverteidigung.

Was sind deine Erfahrungen mit den Teilnehmerinnen?
Ich erlebe die Teilnehmerinnen in der Regel oft zu Beginn eines Kurses als verunsichert und ängstlich. Damit sich alle Teilnehmerinnen einlassen können, ist es mir sehr wichtig, zu Beginn eines Kurses Sicherheit und Schutz zu vermitteln. Weiter versuche ich ein Klima der Solidarität und das Gefühl zu vermitteln, dass alle gut und richtig sind, so wie sie sind. Betroffene haben zum Teil ein schlechtes Selbstwertgefühl. Es ist mir wichtig, dass alle Teilnehmerinnen ihr Selbstbewusstsein stärken und sich dadurch bestmöglich für die Zukunft schützen können. Bei häuslicher Gewalt ist es aus meiner Sicht nicht möglich, körperliche Techniken zum eigenen Schutz anzuwenden. Die Frauen schützen sich, indem sie ihren Partner verlassen und dadurch klare Grenzen gesetzt haben.

«Es ist mir wichtig, dass alle Teilnehmerinnen ihr Selbstbewusstsein stärken und sich dadurch bestmöglich für die Zukunft schützen können.»

Jeanne Allemann

Wieso braucht es ein spezifisches Angebot für Frauen bzw. warum bietest du dies nicht auch für Männer an?
Ich denke, dass es sehr wichtig ist, unsere Kurse geschlechtsspezifisch anzubieten. Das Thema Gewalt ist für Frauen und Mädchen ein anderes Thema als für Männer. Ein vergleichbares Angebot für Buben und Männer fände ich sehr wichtig, müsste aber aus meiner Sicht von Männern angeboten werden. Ich habe dieses Jahr jedoch neu einen Mutter-Sohn-Kurs im Programm. Diesen biete ich zusammen mit einem Mann an.

Hattest du in all diesen Jahren Zweifel an deiner Arbeit und wenn ja weshalb?
Zweifel habe ich nicht, eher eine gewisse Ungeduld. Zum Beispiel bei der Schuldfrage. Es erschreckt mich, dass sich in 30 Jahren in der Gesellschaft wenig bis nichts verändert hat und nach wie vor nach Gründen gesucht wird, Gewalt zu rechtfertigen. Betroffene Frauen fühlen sich so oder so schuldig und wenn sie zusätzlich hören müssen, dass sie die Gewalt selbst verursacht haben, kann dies weitere psychische Verletzungen auslösen.

Angela Falk, Fachberaterin Opferhilfe
Frauenhaus Thun-Berner Oberland

Stiftung gegen Gewalt an Frauen und Kindern

Öffentlichkeitsarbeit – Fundraising

Projekt Birke: Sammelaktion für das Frauenhauses Bern erfolgreich abgeschlossen

Die Renovation des Frauenhauses Bern wurde im Frühsommer 2017 erfolgreich abgeschlossen. Dank der Unterstützung von Stiftungen, Firmen und Privatpersonen konnte bis Ende 2017 ein stolzer Betrag von rund 337 800 Franken zusammengetragen werden. Damit wurde die Finanzierungslücke für die Renovation, den Umzug und die Einrichtung in der frisch renovierten Liegenschaft erfolgreich geschlossen. Herzlichen Dank an alle, die sich daran beteiligt haben.

Strassenaktion «Ein Stück Dach über dem Kopf»

Im Rahmen der Sammelaktion für das Frauenhaus wurde in einer Strassenaktion in der Stadt Bern im Frühling 2017 knapp 1000 Lebkuchenziegel der Firma Beeler verkauft. Der Erlös von rund 12 200 Franken ging ebenfalls an die ungedeckten Kosten der Renovation. Das Sujet des Berner Künstlers Oskar Weiss stiess dabei auf viel positives Echo. Mit dem Lebkuchen wurde auch ein Flyer verteilt, der die Stiftung gegen Gewalt an Frauen und Kindern und das Renovationsprojekt vorstellt.

Talk zum Thema Sicherheit an der «BEA woman»

Im Mai 2017 organisierte die Stiftung gegen Gewalt an Frauen und Kindern im Rahmen der «BEA woman» eine Gesprächsrunde zum Thema Sicherheit. Unter der Leitung von Monika Erb diskutierten Regierungsrat Hans-Jürg Käser, Vorsteher der Polizei- und Militärdirektion des Kantons Bern, Christine Meier, Leiterin des Frauenhauses Bern, und Barbara Krattiger, Leiterin der Fachstelle für die Gleichstellung von Frau und Mann der Stadt Bern über das Thema Sicherheit von Frauen im öffentlichen Raum.

Esther Schönenberger Bloch,
Öffentlichkeitsarbeit und Fundraising

Über uns

Stiftungsrat

- Leena Hässig Ramming, Präsidium und Ressort Personal
- Corinne Betschart, Vizepräsidium und Ressort Finanzen und Recht
- Irene Hofmann, Ressort Finanzen und Recht
- Mara Berthold, Ressort Personal, ab Januar 2017
- Silvia Kappeler, Ressort Immobilien
- Vania Kohli, Ressort Politik
- Nadia Loretan-Brunner, Ressort Strategie und Entwicklung, ab Juni 2017
- Kathrin Reichenbach, Ressort Personal
- Erika Zaugg, Ressort Öffentlichkeitsarbeit/Fundraising

Geschäftsstelle

- Marlies Haller, Geschäftsführerin
- Irene Benahmed, Sachbearbeiterin Personal, ab Mai 2017
- Anita Rothweiler, Sachberabeiterin Finanzen
- Sandra Roncoroni, Sekretariat, ab Mai 2017
- Esther Schönenberger Bloch, Fundraising

Leiterinnen der Fachstellen

Frauenhaus Thun – Berner Oberland

- Stefanie Ulrich Stössel

Frauenhaus Bern

- Christine Meier

Beratungsstellen Lantana und Vista

- Madeleine Pfander-Loder

Stiftung gegen Gewalt an Frauen und Kindern

Geschäftsstelle
Aarbergergasse 36, 3011 Bern
Tel. 031 312 12 88
info@stiftung-gegen-gewalt.ch
www.stiftung-gegen-gewalt.ch

Telefonische Erreichbarkeit:
Montag bis Donnerstag: 09.00 – 12.00 Uhr
und 14.00 – 17.00 Uhr

Frauenhaus Bern
Postfach 2126, 3001 Bern
Tel. 031 332 55 33
info@frauenhaus-bern.ch
www.frauenhaus-bern.ch

Telefonische Erreichbarkeit:
Jede Nacht: 20.00 – 06.45 Uhr
Montag, Dienstag, Donnerstag und Freitag:
10.00 – 12.00 Uhr und 15.00 – 17.00 Uhr
Mittwoch: 15.00 – 17.00 Uhr
Samstag: 10.00 – 16.00 Uhr
Sonntag: ab 14.00 Uhr

Frauenhaus Thun – Berner Oberland
Postfach 57, 3602 Thun
Tel. 033 221 47 47
info@frauenhaus-thun.ch
www.frauenhaus-thun.ch

Telefonische Erreichbarkeit:
Montag, Dienstag, Donnerstag und Freitag:
09.00 – 12.00 Uhr und 14.00 – 16.00 Uhr
Mittwoch: 16.00 – 17.30 Uhr
Samstag: 09.00 – 13.00 Uhr
Nachts und sonntags wird das Telefon
zum Frauenhaus Bern umgeleitet.

Lantana
Fachstelle Opferhilfe bei sexueller Gewalt
Aarbergergasse 36, 3011 Bern
Tel. 031 313 14 00
info@lantana-bern.ch
www.lantana-bern.ch

Telefonische Erreichbarkeit:
Montag, Mittwoch, Donnerstag und Freitag:
09.00 – 13.00 Uhr und 14.00 – 16.00 Uhr
Dienstag: 14.00 – 17.00 Uhr

Vista
Fachstelle Opferhilfe bei sexueller und
häuslicher Gewalt
Bälliz 49, 3600 Thun
Tel. 033 225 05 60
info@vista-thun.ch
www.vista-thun.ch

Telefonische Erreichbarkeit:
Montag, Dienstag, Donnerstag und Freitag:
09.00 – 13.00 Uhr und 14.00 – 16.00 Uhr
Mittwoch: 14.00 – 17.00 Uhr

Spendenkonto / Bankverbindung
Stiftung gegen Gewalt an Frauen und Kindern,
3011 Bern
Berner Kantonalbank, 3001 Bern
Konto 30-106-9, Clearing 790
IBAN CH04 0079 0016 8752 3110 8

004922